

Dieter Mersch herrscht zwischen dem »Ereignis einer Präsenz und seiner Verkörperung im Sinne *absoluter Re-Präsentation*« eine »unüberbrückbare Kluft«, <sup>84</sup> das Erinnerungsbild als Ereignis wäre nur in erneuter Präsenz formbar. Hegel beschreibt das Moment der Präsenz am inneren Bildmedium in der Erinnerung. In den nächsten Kapiteln wird zu untersuchen sein, welche Rolle es bei der Verkörperung in Symbolen und Zeichen spielen wird.

### 3.2 Einbildung: Zufall und Abrieb

Stiegen die Bilder in der Erinnerung unwillkürlich und aus Anlass ähnlicher konkreter Wahrnehmungen auf, geht es in der weiteren Entwicklung der Intelligenz darum, diese Bilder willkürlich reproduzieren zu können, wodurch die Intelligenz nicht mehr Erinnerung, sondern Einbildung ist. Die Einbildungskraft wird auf drei Weisen tätig: als »reproduktive Einbildungskraft«, »Phantasie, symbolisierende, allegorisierende oder dichtende Einbildungskraft« und schließlich als »Zeichen machende Phantasie«. Hegel teilt die Einbildungskraft in eine reproduktive und dichtende ein und schließt damit an Kants Unterscheidung der reproduktiven und produktiven Einbildungskraft an. Bei Hegel bezieht sich das reproduktive Element jedoch nicht nur auf ein Wiederholen, sondern gleichzeitig auch auf die Emanzipation des Bildes von der Anschauung. Während die Erinnerung »nicht dies Selbsttätige ist, sondern einer gegenwärtigen Anschauung bedarf und *unwillkürlich* die Bilder hervortreten lässt« <sup>85</sup>, ist die Einbildungskraft im »Besitz« ihrer Bilder und hat »Macht« über sie. <sup>86</sup> Die Bilder werden nicht mehr durch eine Anschauung oder ein (mediales) Äußeres ausgelöst, sondern von der Intelligenz hervorgeholt:

---

84 Dieter Mersch: »Ästhetischer Augenblick und Gedächtnis der Kunst. Überlegungen zum Verhältnis von Zeit und Bild«, in: Ders. (Hg.): *Die Medien der Künste. Beiträge zur Theorie des Darstellens*, München 2003, S. 165.

85 EpW III, § 455 Zusatz, S. 264.

86 Ebd., § 455, S. 262.

Die in diesem Besitz tätige Intelligenz ist die *reproduktive Einbildungskraft*, das *Hervorgehen* der Bilder aus der eigenen Innerlichkeit des Ich, welches nunmehr deren Macht ist.<sup>87</sup>

Die Intelligenz ist erstmals fähig, ihre Bilder »äußern zu können und für dessen Existenz in ihr nicht mehr der äußeren Anschauung zu bedürfen.«<sup>88</sup> Diese Trennung von Bild und Anschauung, von einem von der Intelligenz gesteuerten *Aufrufen* der Bilder und dem *Finden* der Anschauungen, bildet nach Hegel die Grundlage für das kreative Potenzial des Symbolisierens und Zeichenmachens. Weil die reproduktive Einbildungskraft Erinnerungsbilder ohne die Gegenwart einer entsprechenden Anschauung aufrufen kann, ist sie auch fähig, einen ganz anderen Inhalt hervorzurufen als den, welche die Anschauung hat, die diese Hervorrufung veranlasst. Erst indem die Intelligenz ihre Bilder unabhängig von den Anschauungen vorstellen kann, kann sie in der Phantasie andere Bilder in den Anschauungen und somit neue Anschauungen produzieren. Die Einbildungskraft ist somit die Schwelle, an der aus dem Äußeren eine Äußerung der Intelligenz wird. So hat das Hervorholen der Bilder nach Hegel bereits produktive Anteile, denn die Intelligenz

ruft [...] die in ihr vorhandenen Bilder nicht bloß wieder hervor, sondern *bezieht* dieselben *aufeinander* und erhebt sie auf diese Weise zu *allgemeinen* Vorstellungen. Auf dieser Stufe erscheint sonach die Einbildungskraft als die Tätigkeit des *Assoziierens* der Bilder.<sup>89</sup>

Während sich die Erinnerungsbilder nur anhand »ihres mit aufbewahrten äußerlichen unmittelbaren Raums und Zeit«<sup>90</sup> aufeinander beziehen, ersetzt die Intelligenz diesen von den Anschauungen gegebenen raum-zeitlichen Zusammenhang der Bilder durch ein »*subjektives* Band«.<sup>91</sup>

---

87 Ebd.

88 Ebd., § 454, S. 261.

89 Ebd., § 455 Zusatz, S. 264.

90 Ebd., § 455, S. 262.

91 Ebd., § 455 Zusatz, S. 265.

[D]as Bild hat im Subjekte, worin es aufbewahrt ist, allein die Individualität, in der die Bestimmungen seines Inhalts zusammengeknüpft sind; seine unmittelbare, d. i. zunächst nur räumliche und zeitliche Konkretion, welche es als *Eines* im Anschauen hat, ist dagegen aufgelöst.<sup>92</sup>

Schon die Erinnerung trennt die Anschauungen aus ihrem empirischen Zusammenhang heraus, doch die Erinnerungsbilder sind inhaltlich weiterhin raum-zeitliche Anschauungen. Diese empirischen Daten der Anschauungen, die raum-zeitliche »Konkretion« und »Individualität« der Bilder, werden in der Einbildungskraft von der Intelligenz nicht nur noch weiter »aufgelöst«, sondern auch gleichzeitig zu allgemeinen Zusammenhängen, den *allgemeinen Vorstellungen*, umgewandelt. Die Einbildungskraft ist somit auch Erinnerung, aber eine aus der Selbsttätigkeit der Intelligenz hervorgehende Erinnerung. Und erst als eine solche kann sie nach Hegel Einfluss auf die Inhalte der Erinnerungsbilder nehmen. Im Gegensatz zu der Erinnerung als »bloß formelle Erinnerung« handelt es sich bei der Einbildungskraft um eine »den Inhalt betreffenden, ihn *verallgemeinernden*, somit *allgemeine Vorstellungen schaffenden Erinnerung*.«<sup>93</sup> Hegel gewährt somit nur der selbsttätigen, von der Zufälligkeit der Anschauung befreiten Intelligenz die Möglichkeit, Einfluss auf ihre Inhalte zu nehmen.

Wie bei der Differenz von Anschauung und Bild verläuft auch der Wechsel vom Bild zur allgemeinen Vorstellung von einem Konkreten zu einem Allgemeinen. Auch Bilder sind allgemein und sie sind Vorstellungen, aber weil sie »noch einen sinnlich-konkreten Inhalt« haben, sind sie »sinnlich-konkretere Vorstellung«; die Vorstellungen hingegen haben »die Form der Allgemeinheit.«<sup>94</sup> Entscheidend ist, dass sich eine solche allgemeine Vorstellung nicht einfach in der Intelligenz befindet,

---

92 Ebd., § 455, S. 262.

93 Ebd., § 451 Zusatz, S. 258. Hegel bezeichnet die reproduktive Einbildungskraft auch als »selbsterinnern«. Nachschrift Heinrich Gustav Hotho (1822), in: Hegel: Vorlesungen über die Philosophie des Subjektiven Geistes I, a.a.O., S. 130.

94 Ebd., § 455, S. 263.

sondern ein Produkt der »Abstraktion [ist], welche in der vorstellenden Tätigkeit stattfindet, wodurch *allgemeine Vorstellungen* produziert werden.«<sup>95</sup> In der »Abstraktion«, die eine »Zerlegung der konkreten Einzelheit des Bildes«<sup>96</sup> meint, wird das den einzelnen Bildern »Gemeinsame« herausgestellt, wie z.B. die Farbe *Rot* oder die Gattung *Pflanze*.<sup>97</sup> Allgemeine Vorstellungen entstehen bei Hegel somit aus einer Beziehung der Bilder heraus und damit ohne den Eingriff begrifflicher Inhalte wie noch bei Kant.<sup>98</sup>

Die Frage, die Hegel nun beschäftigt, ist, anhand welcher Merkmale die Bilder zueinander in Beziehung gesetzt werden können, was also ihr vermittelndes Element ist. Hegel stellt damit die Frage nach einem Dritten und danach, wie die Verbindung zweier Bilder zu einem neuen Inhalt, der allgemeinen Vorstellung, geschieht. Dabei schließt Hegel aus, dass die Verbindung von den Bildern selbst ausgehe, also z.B. ein »*Aufeinanderfallen* vieler *ähnlicher* Bilder«<sup>99</sup> sei, bei der den Bildern eine »Attraktionskraft« zukomme, die sie aneinander binde, sodass etwa »die rote Farbe der Rose das Rot anderer in meinem Kopfe befindlicher Bilder aufsuchte und so mir, dem bloß Zusehenden, die allgemeine Vorstellung des Roten beibrächte.«<sup>100</sup> Eine solche Beziehung der Bilder »ohne Zutun des Geistes«<sup>101</sup> wäre »ganz der *Zufall*, das Begrifflose«<sup>102</sup>. Für Hegel ist die Intelligenz im Assoziieren hingegen »*selbsttätig*«. <sup>103</sup> Das Besondere des Bildes ist zwar »ein Gegebenes; die Zerlegung der konkreten Einzelheit des Bildes und die dadurch entstehende Form der Allgemeinheit kommt

---

95 Ebd.

96 Ebd., § 456 Zusatz, S. 266.

97 Ebd.

98 Vgl. Klaus Düsing: »Hegels Theorie der Einbildungskraft«, in: Franz Hespe, Burkhard Tuschling (Hg.): *Psychologie und Anthropologie oder Philosophie des Geistes*. Beiträge zu einer Hegel-Tagung in Marburg 1989, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991, S. 314.

99 EpW III, § 455, S. 263.

100 Ebd., § 456 Zusatz, S. 266.

101 Ebd.

102 Ebd., § 455, S. 263.

103 Ebd., § 456 Zusatz, S. 266.

aber, wie bemerkt, von mir her.«<sup>104</sup> Nicht eine in den Bildern sitzende Attraktion bringt die Bilder zueinander, sondern die Intelligenz selbst ist die »Attraktionskraft der ähnlichen Bilder«, die »negative Macht [...], das noch Ungleiche derselben aneinander abzureiben«<sup>105</sup> und das Allgemeine herauszuheben. Die Selbsttätigkeit der Intelligenz ist jedoch noch keine ausreichende Antwort auf die Frage, wonach die Bilder in Beziehung zueinander gesetzt werden. Bei dieser Frage muss Hegel die Lebendigkeit des Geistes mitbedenken, der nicht als starre, im Vorfeld festgelegte Struktur zu verstehen ist. Entsprechend kommt für ihn eine Intelligenz, die die Bilder nach »Gesetzen der Ideenassoziationen« in Beziehung zueinander setzt hier ebenfalls nicht in Frage,<sup>106</sup> »weil so viele Gesetze über dieselbe Sache sind, wodurch Willkür und Zufälligkeit, das Gegenteil eines Gesetzes, vielmehr statthat«. Nicht also sind es Gesetze innerhalb der äußeren Umwelt, die eine Beziehung zwischen den Bildern vorgeben, sondern »Willkür und Zufälligkeit«, wodurch die assoziative Tätigkeit ihre notwendige Dynamik und Lebendigkeit erhält. »[E]s ist zufällig«, so Hegel weiter, »ob das Verknüpfende ein Bildliches oder eine Verstandeskategorie, Gleichheit und Ungleichheit, Grund und Folge usf., ist.«<sup>107</sup>

Wie schon bei der Dynamik der Erinnerung, die durch einen *bewusstlosen Schacht* und *unwillkürlich* hervorkommende, sich wandelnde Bilder gesichert schien, sind *Willkür* und *Zufall* der Anschauungen auch in der selbsttätigen Intelligenz der Einbildungskraft Teil der geistigen Tätigkeit. Gleichzeitig schränken sie die Selbsttätigkeit der Intelligenz ein. Was die Lebendigkeit und Unerschöpflichkeit des Denkens sichern soll, bleibt für Hegel gleichzeitig ein Mangel. So hat das »subjektive Band« der Bilder

---

104 Ebd.

105 Ebd., § 455, S. 264.

106 Hegel wendet sich damit gegen den Assoziationsbegriff der empirischen Psychologie, welche von »Prinzipien zur Verknüpfung der Vorstellungen« bzw. von »Prinzipien der Assoziation« ausgeht. Darunter fallen die »Ähnlichkeit, Berührung in Zeit und Raum, und Ursache und Wirkung.« David Hume: Ein Traktat über die menschliche Natur, Band 1, Hamburg 2013 [1739], S. 25.

107 EpW III, § 455, S. 263.

zum Teil noch die Gestalt der Äußerlichkeit gegen das dadurch Verknüpfte. Ich habe zum Beispiel das Bild eines Gegenstandes vor mir; an dies Bild knüpft sich ganz äußerlich das Bild von Personen, mit denen ich über jenen Gegenstand gesprochen habe oder die denselben besitzen usw. Oft ist nur der Raum und die Zeit dasjenige, was die Bilder aneinanderreihet.<sup>108</sup>

Die Intelligenz ist beim Verknüpfen der Bilder in der Einbildung also noch an die aus den Anschauungen stammenden Inhalte und raum-zeitlichen Beziehungen gebunden. Eine äußerlich bleibende Einbildungskraft produziert nach Hegel noch kein Wissen, sondern ist »das Spiel eines gedankenlosen Vorstellens«, bei dem keine neuen Inhalte entstehen und »die Bestimmung der Intelligenz noch formelle Allgemeinheit überhaupt, der Inhalt aber der in den Bildern gegebene ist.«<sup>109</sup>

Damit nimmt die Einbildungskraft eine ambivalente Rolle ein: Einerseits reproduziert und assoziiert die Intelligenz als reproduktive Einbildungskraft »selbsttätig«, gleichzeitig ist sie »gedankenlos«, denn nicht sie, sondern die Anschauungen bestimmen, nach welchem Kriterium Bilder verknüpft werden. Wie schon bei der *wiederholten Anschauung* der Erinnerung geht die Intelligenz bei dem *reproduzierten Bild* der Einbildungskraft eine paradoxe Beziehung zu ihren Bildern ein. Auch bei dem reproduzierten Bild entsteht eine Differenz innerhalb des Wiederholens, die einen Moment des Äußeren in die Reproduktion einbringt: Die Intelligenz ist zwar die aktive Verbindung der Bilder, das *Band*, doch die Art und Weise ihrer Verbindung, ihr verknüpfendes Drittes, bleibt »gedankenlos« und »zufällig«, der selbsttätigen Intelligenz entzogen. An dem für Hegel entscheidenden Übergang von einem bewusstlosen Aufsteigen zu einem bewussten Hervorholen der Bilder, einer passiven zu einer aktiven Intelligenz, den Hegel einmal in der wiederholten Anschauung und das andere Mal in der reproduktiven Einbildungskraft verhandelt, setzt Hegel somit die Elemente des Zufalls und der Willkür, die einerseits die aktive und »lebendige« Tätigkeit der

108 Ebd., § 455 Zusatz, S. 265.

109 Ebd., § 455, S. 263.

Intelligenz einleiten, andererseits eine Differenz in die Einbildungskraft eintragen und damit das Primat einer selbsttätigen Intelligenz unterlaufen.

Mit der Reproduktion von Bildern in der Einbildung werden also auch die Bedingungen für die Existenz der Bilder, die Hegel in der Erinnerung anlegt, mit reproduziert. Der Zufall und Einfall sind in die Reproduktion eingeschrieben, was die Reproduktion zu einem Ort der Möglichkeiten macht und sie zugleich der Kontrolle entzieht. Die Reproduktion beinhaltet die Aufeinanderfolge und Assoziation von Bildern, aber ohne dass diese Beziehungen zwischen den Bildern auseinander hervorgehen, ohne ein Verhältnis von Ursache und Wirkung, ohne Entwicklung in eine bestimmte Richtung. Ihre Verknüpfung bleibt kontingent.

Analog zu den bisherigen Vermittlungs- und Verbindungsphasen der Erinnerung – der *Verwischung* und *Verdunkelung*, dem *nächtlichen Schacht* und der *Wiederholung* der Anschauung – enthält auch das assoziative *Beziehen* und *Auflösen* der Bilder in der Einbildungskraft einen opaken, äußerlichen Moment, der dem Besitz und der Innerlichkeit der Intelligenz entgeht. Auch in der Einbildungskraft machen sich die Reste der Anschauung und ihr medialer Ursprung in Form des Entzugs und damit als bildlicher Eigensinn kenntlich. Der Zufall regiert sowohl die Erinnerung als auch die Einbildung, sodass nicht nur die Phase des bewussten *Insichgehens*, sondern auch der Beginn eines bewussten *Äußerns*, das bei der Einbildungskraft zunächst das Hervorholen der Bilder sowie das Generieren eigener subjektiver Inhalte meint, an einen zu-fallenden bildlichen Aspekt gebunden bleiben. Das Assoziieren beschreibt Hegel nebenbei auch als Kraft, die »Ungleiches abreibt«. Wie Erinnern, das »verwischt und verdunkelt«, produziert auch das Assoziieren einen Rest: Ungleiches, Abrieb, Opakes. Der mediale Träger der Anschauungen zeigt sich am inneren Bild als Spur, er bleibt als Abrieb, als Rest am Bild erhalten und bestimmt es als ein einfallendes, opakes und zufälliges. Es sind Reste der Unmittelbarkeit, Unkenntlichkeit, der Ungleichheit, der Dissoziation, die Hegel – wie auch Zufall und Willkür – nicht zu integrieren weiß und die von der Stufe der Erinnerung zur

Stufe der Einbildungskraft mitgetragen werden. Sie verweisen implizit auf einen medialen Ursprung des imaginären Bildes.

An anderer Stelle deutet Hegel den medialen Ursprung des Bildes etwas expliziter an, indem er dem »Einfall« der Assoziation eine bedeutungsstiftende Wirkung zugesteht. In der *Enzyklopädie* kommt der reproduktiven Einbildungskraft, wie wir es herausgearbeitet haben, noch keine sinnstiftende Funktion zu. Doch gerade den von Willkür und Zufall bestimmten, verknüpfenden Einfall der Assoziation zieht Hegel in der *Ästhetik* als bedeutungsstiftendes Element in Erwägung. Aus der Assoziation entsteht für Hegel etwa der »Witz«, bei dem zwei Vorstellungsbilder verbunden werden, »die, obgleich weit auseinanderliegend, dennoch in der Tat einen inneren Zusammenhang haben.«<sup>110</sup> Am Beispiel der assoziativen Beziehungstiftung im »Wortspiel«, das zu dem Feld »witziger, frappierender Einfälle« gehört, erwähnt Hegel, dass es sich hier um eine Bedeutungsstiftung handelt, die mit einem Akt des *Erscheinens* verbunden ist:

Hier steht auf der einen Seite irgendein gleichgültiges Objekt, auf der anderen ein subjektiver Einfall, der unvermutet mit treffender Schärfe eine Seite, eine Beziehung heraushebt, welche vorher an dem Gegenstande, wie er vorlag, nicht erschien und denselben durch die neue Bedeutsamkeit in ein anderes Licht stellt.<sup>111</sup>

Angedeutet wird hier, dass die *phantasia* als Kraft, etwas in ein anderes Licht (*phos*) zu stellen, nicht so sehr durch eine stufenweise Entwicklung, sondern vielmehr durch einen plötzlichen *Einfall* Bedeutung stiften kann. Letzterer ist angewiesen auf eine äußerliche Erscheinung und Anschauung.

---

110 Ebd., § 455 Zusatz, S. 265.

111 Ästhetik I, S. 511.